

Die Gesamtausperrung im Baugewerbe beschlossen

(Eig. Drahtber.) Berlin, 21. August.

Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe hat für den 28. August die Gesamtausperrung aller Bauarbeiter im ganzen Reichsgebiet beschlossen. Der Reichsarbeitsminister wird am Freitag nachmittag mit dem Unternehmer- und Arbeitgeberverbänden des Baugewerbes verhandeln. Die Unternehmer haben den für sie persönlich günstigen Schiedspruch angenommen. Die Bauarbeiter dagegen lehnen ihn einstimmig ab. Vermutlich wird der Reichsarbeitsminister sich aus dem Reich ausziehen, wenn zwischen Arbeitern und Unternehmern keine Einigung zustande kommt, da es der Bauarbeiter daran liegt, sogenannte „Lebenswichtige“ Bauten rasch fertigzustellen. Man erwartet, daß eine Einigung zustande kommt und daß die Arbeit Anfang nächster Woche wieder aufgenommen wird.

Die falsche Rechnung der Bauunternehmer

Die Bauarbeiterfront steht fest

(Eig. Drahtber.) Berlin, 21. August.

Die einmütige Ablehnung des in Form eines Schiedspruches den Bauarbeitern vorgelegte Skizze der Schlichtungsindustrie hat im Lager der Bauunternehmer wie eine Bombe eingeschlagen. Sie hatten erwartet, daß die Bauarbeitergewerkschaften so wie bisher vor einem Schiedspruch einfach zusammenklappen werden. Aber gegen den einheitlichen Kampfwillen der Bauarbeiter konnte selbst der Bundesrat des R.D.B. nicht handeln. Der Kampf geht mit unerminderter Kraft weiter. Wenn bisher die bürgerliche Presse frampfhast bemüht war, die Abbröckelung der Unternehmerfront zu verhüllen, so ist das nunmehr unmöglich. Der „Berliner Börsen-Courier“ vom 20. August meldet:

Eine kleinere Zahl von Bauherren hat ihre Unternehmer bereits beauftragt, auf jeden Fall bauen zu lassen und gegen den Willen des Arbeitgeberverbandes bereits Arbeiter in ansehnlicher Zahl zu höheren Lohnsätzen eingestellt, eine Maßnahme, die bei den übrigen Unternehmern als Durchbrechung der Solidarität empfunden wird.

Diese Meldung des „Börsen-Courier“ zeigt, daß die Unternehmer in dem Moment, wo die Arbeiter ihnen ein wichtiges „Nein“ entgegenzusetzen, sehr schnell ihrem großen Vorbild Baldwin nachsehen und zu retten suchen, was zu retten ist. Daß diese Ergebung sich nicht nur auf Berlin beschränkt, zeigt auch ein Schreiben des Vereins der Bauhändler, „Sitz Halle“, an die Bauunternehmerorganisationen. Es lautet:

Unsere Mitglieder haben die Beobachtung machen müssen, daß Ihre Mitglieder ihren Bedarf an Baustoffen sich anderweitig verschaffen, weil sie solche bei den uns angeschlossenen Firmen der Instruktion gemäß nur gegen Freigabelchein erhalten können. Die Lieferungsverweigerung ist doch lediglich im Interesse Ihrer Mitglieder verhängt worden und wir können es nicht verstehen, daß den uns angehörenden Firmen, die doch durch die Lieferungsverweigerung ganz erheblichen Schaden haben, in dieser Weise gedauert wird.

Es zeigt sich also überall ein weiteres Abbröckeln der Unternehmerfront. Um so fester müssen sich jetzt die Bauarbeiter zusammenschließen.

Der Typhus in Langenbielau

Von den bisher 56 an Typhus Erkrankten sind drei Personen gestorben.

Die Erkrankungen sind hauptsächlich auf verdorbenes Trinkwasser zurückzuführen.

Im ganzen Reich Typhusepidemien

(Eig. Drahtber.) Berlin, 21. August.

Wie übereinstimmende Nachrichten aus dem Reich bezeugen, nimmt die Typhusepidemie in drohender Weise zu. Aus Köln wird gemeldet, daß der Typhus auch nach Westfalen übergreifen habe. In Rheine erkrankten über 60 Personen, wovon drei schon starben. In Hermeskeil erkrankten über 70 Personen. Die wegen Überfüllung des Krankenhauses in Privatwohnungen untergebracht wurden. In Langenbielau im Culengebirge griff die Epidemie ebenfalls weiter um sich.

Ebenfalls sind Todesfälle vorgekommen. Die Verweigerung der ganzen Bevölkerung soll durch Brunnen erfolgt sein, die auf ärztliche Anordnung nun geschlossen wurden. Typhusfälle ereigneten sich ebenfalls in einigen Dörfern des Riesengebietes. Auch Paratyphusfälle werden gemeldet. Damit einer weiteren Verbreitung der Epidemie nun unbedingt zu rechnen ist, da offenbar die Behörden rechtzeitige und genügende sanitäre Sicherungsmaßnahmen vernachlässigt haben, so muß vor allem die Arbeiterbevölkerung gewarnt werden vor dem Genuß rohen Obstes, ungekochten Wassers oder ungekochter Milch.

Die Freiburger Uhrenarbeiter verlassen nach 8 Stunden die Betriebe

(Eig. Drahtber.) Freiburg, 21. August.

Eine von 1500 Arbeitern besuchte Versammlung nahm Stellung zu den Vorschlägen der Arbeitgeber. Die Versammlung war von Kampfentscheidung befeuert und gab ihrem Willen Ausdruck, mit aller Kraft für die aufgestellten Lohnforderungen sich einzusetzen. Die von der Firma verlangten Ueberstunden wurden abgelehnt und die Arbeiter verließen trotz der Drohungen mit Entlassung nach acht Stunden geschlossenen die Betriebe.

Vom Tage

Am Freitag werden die Verhandlungen über die Forderungen der Eisenbahnarbeiter fortgesetzt. Bisher erklärt die Dawesgesellschaft die 12 Pf. Forderung für unannehmbar.

Die Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium über das Lohnabkommen der westfälischen Textilindustrie sind gescheitert. Damit wird die Ausperrung der 200 000 Textilarbeiter am 5. September Tatsache werden.

Der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident ließ in den Räumen des Arbeiter-Turnvereins Sichte bei dessen Funktionären Hausdurchsuchung abhalten. Gefunden wurde nichts.

Die München-Grabbacher Textilindustriellen haben die Kündigung der 40 000 Textilarbeiter zurückgenommen und sich mit dem Schiedspruch, der 6 Prozent

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begann der Prozeß gegen die württembergischen Kommunisten Schneider, Maier und Stegmeier wegen Beihilfe zum Hochverrat.

Der Dichter Johannes R. Becher wurde auf Grund eines telegraphischen Haftbefehls des Berliner Polizeipräsidenten in Urach in Württemberg verhaftet. Er ist in den Hungerstreik getreten.

Die mehrere tausend Mann starke Belegschaft der Zeiß-Werke Jena hat die Entsendung einer eigenen Rußland-Delegation beschlossen. Lohnerrhöhung bringt, einverstanden erklärt

Der Hamburger Bürgerhaushalt nahm gegen die Stimmen der Kommunisten, unter Beihilfe der Sozialdemokraten ein reaktionäres Amnestiegesetz für die Stadt Hamburg an.

Die ostpreussischen Schwerindustriellen haben für den 31. August einen Lohnabbau für die gesamten Hüttenarbeiter angefündigt. Daraufhin haben die Gewerkschaften mit der Forderung auf Lohnerrhöhung den Tarif gelündigt.

Gegenüber den französischen Meldungen von Erfolgen in Marokko wird nunmehr festgestellt, daß Abd el Krims Stellung unerschütterlich ist. Seine Truppen haben an der ganzen Front Schützengraben aus.

Die Lage in China verschlimmert sich täglich. Der Streit in Schanghai wird verschärft fortgesetzt.

Die Deutsche Delegation nach Moskau zurückgelehrt

(Eig. Drahtber.) Moskau, 20. August.

Alle Gruppen der deutschen Delegation sind nach Moskau zurückgelehrt, wo eine Versammlung der Gesamtdelegation mit dem Präsidium des Generalkomitees der Sowjet-Gewerkschaften unter dem Vorsitz Tomski stattfand. Die Delegierten stellten viele Fragen, auf welche Tomski und andere erscheinende, Antworten erteilten. Ueber die Frage, welche Bedingungen die R.G.V. für die Vereingung mit Amsterdam stellt, erklärte Tomski, daß es gerechtere wäre, diese Frage an Amsterdam zu richten. Trotz aller Versuche seitens der Sowjetgewerkschaften und der R.G.V. zur Verwirklichung der Vereingung zeigte die Amsterdamer Internationale kein Entgegenkommen. Bei der R. V. in Amsterdam und der R.G.V. ist das Bestreben zur Vereingung vorhanden, bei Amsterdam das Gegen teil. Zum Schluß hat Tomski die Delegation über die Sowjet-Union die Wahrheit, nur die Wahrheit zu erklären. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Freiburger, betonte die Bereitschaft der deutschen Arbeiter, die Einheit der Gewerkschaften zu erstreben und erklärte, daß nach seiner Auffassung für den Mißerfolg der Versuche ausschließlich Amsterdam verantwortlich ist. Im Namen der Delegation versprach Freiburger, daß die Delegation ihre proletarische Pflicht gegenüber der Sowjet-Union erfüllen wird.

Drei Todesurteile im polnischen Kommunistenprozeß beantragt!

(Eig. Drahtber.) Warschau, 20. August.

Im Prozeß gegen die drei polnischen Genossen Słuzewski, Aniewski und Kuskowski hat gestern nach Ablehnung des von der Verteidigung gestellten Verjährungsantrages der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen alle drei beantragt. Trotzdem die Arbeiter der ganzen Welt einen Proteststurm entfesselt hätten! Der polnische Ministerpräsident hat gegen die proletarischen Solidaritätsbeweise aus allen Ländern die betreffenden Regierungen scharf gemacht. Das Verfahren gegen die drei Genossen wird vor dem Standgericht durchgeführt.

Ein provokatorischer Schiedspruch für die obereschlesischen Eisenhüttenarbeiter

Gleiwitz, 21. August.

Unter dem Vorsitz des amtlichen Schlichters Oberregierungsrat Dr. Brandes fanden gestern in Gleiwitz Lohnverhandlungen für die obereschlesischen Eisenhütten statt. Die Gewerkschaften hatten angesichts der besonders in Oberschlesien stark gestiegenen Lebensmittelpreise eine Erhöhung der Löhne um 15 Prozent verlangt, während die Unternehmer sich erdreisteten, einen zehnprozentigen Lohnabbau zu verlangen. Der „Schiedspruch“ des Schlichters geht dahin, daß die bisherigen Hungerlöhne, nämlich Facharbeiter über 24 Jahre: 48 Pf. und ungelernete Arbeiter 35 Pf. bis 30. November d. J. Geltung haben sollen.

Dieser „Schiedspruch“ zeigt wieder einmal, daß die amtlichen „Schlichter“ nichts anderes sind als die Anwälte der Schwerindustrie.

Die hungernden, schwermühtenden Eisenhüttenarbeiter werden auf diesen provokatorischen pleurnickischen Schiedspruch „obereschlesisch“ zu antworten wissen.

Sympathiestreit für die französischen Bankangestellten!

(Eig. Drahtber.) Paris, 20. August.

In Marseille sind gestern die Straßenbahnen, Frachtpost- und Sodarbeiter, ebenso die Schaffner und Schlichter in den 24 Stundenigen Sympathiestreit für die seit drei Wochen kämpfenden Bankangestellten getreten. Der gesamte Verkehr in der Stadt wie im Hafen ist stillgelegt. In den großen Kurorten herrscht Lebensmittelmangel. In Paris erneute scharfe Zusammenstöße zwischen Bankangestellten und Polizei. Die Streikenden drängen in verschiedene Bankhäuser ein. Eine Anzahl von Polizisten ist verwundet.

TASCHKENT DIE BROTREICHE STADT ALEXANDER NEWEROW I. NEUER DEUTSCHER VERLAG - BERLIN W 3

1. Großvater hard, Großmutter hard, dann auch der Vater. Zurud blieb nur Mischla mit Mutter und zwei Brüdern. Der Jüngste ist vier Jahre alt, der Mittlere acht, Mischla selbst ist zwölf Jahre alt. Langenweile sind die Kinder Bengel. Der eine will Brie haben, der andere hat sich aus der Wetterjahre in Stedenwied zurückgezogen. Die Mutter ist vom Hunger kranklich. Geht sie Wasser holen zum Fluss, ist sie kaum umhände, zurückzukehren. Heute weint sie, morgen weint sie, doch der Hunger ist ohne jedes Erbarmen. Bald trägt man einen Bauer zum Friedhof, bald zwei auf einmal. Dulak Mischla hard und Lade Marina. In jedem Hause macht man sich auf einen Toten gefasst. Pferde und Rube gab es einmal, man hat sie aufgegeben, jetzt fängt man die Hände und Rehen. Mischla wälzt eraste Gedanken. Die Familie groß, die Zahl der Arbeitsfähigen klein. Er ist der Zwölftjährige. Der Vater hat ja auch vor fünfem Tode gesagt: „Du Mischla, sollst der Hausherr sein.“ Mischla trat auf die Straße, die Bauern sprach von Taschkent. Brot ist dort sehr billig, schwer nur hinzugehen. Bis Taschkent sind zweitausend Werst und zurück auch. Ehr. Geld geht es nicht. Die Zehrlarte kostet Geld und der Durchgehende auch. Lange hörte Mischla zu, fragte: „Darfen auch kleine Hinfahren?“ „Willst du etwa hin?“ „Warum denn nicht? Ich vertrieh mich in eine Rige, mich wird man nicht finden.“ Die Bauern lachten. „Nein, Mischla, es ist schon besser, du bleibst in Hause. Für diese Reize braucht man einen anderen Kopf. Wasche noch fünf Jahre, dann wirst du Hinfahren.“

Mischla aber glaubt den Bauern nicht. Er weiß, Taschkent ist eine brotreiche Stadt, und fürchtet nichts. Manchmal kriegt er ein wenig Angst, doch dann macht er sich selber wieder Mut: „Brotmichs, doch, bist doch kein Madel! Gibt man dir kein Amosker, dann tanst du dich als Arbeiter verdängen. Hast doch den ganzen Sommer durch statt des Vaters gepflügt, vertriehst die Herde anzuspinnen. Zählst du auch wenig Jahre in der Arbeit wird dich ein Erwaßener kaum einholen.“ Mischla wälzt eraste Gedanken. Taschkent, die brotreiche Stadt, geht ihm nicht aus dem Kopf. Er vermag es, sich vorzustellen: Zweitausend Werst ist ja nicht weit. Will man die zu Fuß zurücklegen, ja, dann ist es weit. Steigt man aber in die Eisenbahn, flugs ist man so in drei Tagen dort. Einen Durchschliffen braucht man gar nicht. Man wird sehen, ein kleiner Junger fährt, man wird sagen: „Lach ihn nur, Genossen, das ist der hungernde Mischla. Hat denn der noch ein Gewicht? Zwanzig Pfund mit seinen Lumpen zusammen!“ Jagt man ihn aus dem Wagen, er wird es schon zwei Tage oben auf dem Dach anschalten können. Ist er doch schon auf die Bäume geklettert, am Saattrahnenreter zu holen. Das ist noch schlimmer als auf ein Dach klettern, und ist doch niemals gekürzt. Er sah seinen ein Jahr jüngeren Freund Serjoscha Rak-pudja und freute sich. „Komm mit, zu zweit.“ „Wohin?“ „Nach Taschkent, Brot holen. In zweit ist es lustiger. Passiert dir etwas, steh ich dir bei. Passiert mir was, stehst du mir bei. Ist doch egal, hier werden wir uns nicht durchfüttern können.“ Serjoscha wollte zuerst nicht recht. „Und wenn es regnet?“ „Der Regen ist warm im Sommer.“ „Und wenn die Soldaten uns fortjagen?“ „Vor den Soldaten werden wir uns in acht nehmen.“ Serjoscha ist unentschlossen. Bist du zweimal in der Rafe, sagt: „Nein, Mischla, bis dorthin werden wir nicht durchkommen.“ Mischla schwor: „Bei Gott, wir werden durchkommen, hab nur keine Angst! Jetzt sind überall Rotarmisten, die werden uns nicht davon“

jagen. Wenn sie erfahren, daß wir Hungernde sind, werden sie uns Brot geben.“ „Wir sind klein, wir werden Angst bekommen.“ Mischla begann ihn zu überzeugen: Sie seien ja gar nicht klein! Es schade nichts, daß Serjoscha jünger ist, er, Mischla, wird schon alles besorgen; er wird Platz in der Eisenbahn suchen, wird die Leute um Erbarmen bitten. Sie sind doch keine Mädchen! Kommt es einmal schimm, werden sie doch durchhalten. Jagt man sie aus der Eisenbahn fort, schadet nichts, man ist doch zu zweit. Sie werden irgendwo übermachten, werden eine kleine Straße zu Fuß gehen. Werden dann wieder in einen Wagen kriechen, sobald die Beamten nicht hinschauen. „Und wann kehren wir zurück?“ fragte Serjoscha. „Wir kehren bald zurück. Die Hinfahrt dauert allermeist vier Tage, die Rückfahrt allermeist vier Tage. Haben wir zwanzig Pfund Brot beisammen, dann kehren wir zurück, damit es nicht zu schwer ist.“ Serjoschas Augen strahlten vor Freude. „Ich kann vierzig Pfund tragen.“ „Vierzig Pfund braucht man nicht. Wer viel hat, dem nimmt man weg. Wir fahren lieber noch zweimal, wenn wir den Weg kennen.“ „Wir wollen keinem Menschen was sagen, Mischla.“ „Schön.“ „Du weißt es und ich, sonst aber niemand. Sonst wollen auch Kaska und Wanisa mitmachen, sind aber feige wie die Hasen. Mit ihnen kommen wir nicht vorwärts.“ „Und hast du nicht Angst?“ „Woher soll ich Angst haben? Ich traue mich um Mitternacht auf den Friedhof!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Breslauer „Bastille“

Nachstehender Brief eines schlesischen politischen Gefangenen zeigt, daß sich die unheilbaren Zustände in der „Graupe“ trotz Zugender Human-Berichtigungen nicht gebessert haben.

Kottbus, Zentralgefängnis.

Werte Genosse!

Wie Sie bekannt sein dürfte, gastierte ich vor kurzem anlässlich zweiter Prozessions 14 Tage in dem Innern der Breslauer Graupe. Da ich in meiner bisherigen Strafzeit noch schon drei Besserungsanstalten einigemmaßen auf ihre Eigenarten probieren konnte, so will ich Sie meine Beobachtungen auf diesem Gebiet zur bestmöglichen Verwendung hiermit übermitteln. Als weiteres kommt hinzu, daß wir hier alle sehrigen Genossen sind, wovon die meisten auch über viele andere Straf-Anstalten im Bilde sind. Sie will Sie somit die Graupe, vom Gesamtmaßstab aus gesehen, beleuchten:

1. Die Graupe als Anstalt für Strafgefangene ist unter aller Würde.

a) **Freistunde.** In anderen Strafanstalten ist unter Anzeigungen festzustellen; es wird geturnt, Spiele werden gemacht, Schwelgebet ist nirgend. In der Graupe muß der Strafgefangene sich den Bestimmungen für Untersuchungsgefängnisse fügen und sich wie ein Kreisel lautlos zwischen dem Wachen im flotten Tempo drehen.

b) **Speisegericht.** Diese sogenannten Schöpfe müssen wohl noch aus Bismarcks Zeiten stammen. Zerhackt, rostig, viel-seltig, kurz, reiß für den Müllimer. Das wenige brauchbare Ge-schier wird darum zum direkten Handelsobjekt. In allen mit der Zeit mitgegangenen Anstalten sind Aluminiumgeschiffe.

c) **Das Essen.** steht meistens unter Schweinesutter. Die Mittagkost entspricht wohl der Zusammensetzung nach den Vor-schriften, aber die Zubereitung steht unter jeder Kritik. Entweder werden die verwendeten Früchte gar nicht gewaschen oder man kauft den billigsten Hund ein. Jedenfalls ist es immer schmutzig wie Lapezterlester. Im Vergleich zu hier, wo doch dieselben Sachen verwendet werden, ist es ein Unter-

schied mit grünen dem Ellen der Bestimmen auf dem Ring und einem besseren bürgerlichen Mittagstisch.

d) Die Abendkost ist wert, brüniert zu werden. Ich war volle 14 Tage dort, vom 24. 6. bis zum 8. 7. es gab jeden Abend Suppe. Überall gibt es mindestens einmal, meistens zwei, auch drei- und mehreremal in der Woche was anderes. Die dortigen Suppen können zu neunzig Prozent nicht als Suppen angesprochen werden. Die Graupen, Bräuen und Reis-Suppen sehen aus, als wenn jemand bredige, blaue Dosen drin gewaschen hätte. Alle Suppen haben weder Geschmack, noch sehen sie appetitlich aus. Das einzige, was genügend Verwendung findet, ist Salz und Kimmel. Ich habe

Betriebsräte!

Sorgt dafür, daß Eure Belegschaften korporativ der „Roten-Hilfe“ beitreten

Bezirksvorstand „Rote-Hilfe“

Breslau, Rathaus 7.

einen Magen, der wenn's sein muß, gekochte Schusskosten ver-daut, aber die Suppe der Graupe konnte er doch nicht ver-pugen, trotzdem ich ein ziemlicher Esser bin und die vollen 14 Tage nur auf die Anstaltskost angewiesen war. Für Unter-suchungsgefängnisse, die nur kurze Zeit dort gastieren, und ge-nügend bemittelt sind, um sich Ertrag zu beschaffen, genügt die Graupe als Schreckmittel. Für Strafgefangene ist dieselbe un-erträglich.

u) Die Bibliothek kauft auch noch lokal in San Olfen der guten alten Zeit. Ich fand die kurze Zeit meines Saftens zwei Neuanfassungen, die die „Schöne“ Republik nach allen Regeln der Kunst mit Bretz beschmeißen. Es würde nicht

schaden, ein „Kult“ aller Kubs die ganze Mäherel auf ihren geistigen Sinn wie Lendens bin zu überprüfen.

1) Bei der Aufnahme wird man an Bismarcksche Be-stellungsanordnungen erinnert. Alle Zugänge passieren vorerstlich-mäßig die Hausverleibude. Er ist hier folgendenmaßen abgewickelt: vier, fünf oder noch mehr Zugänge treten ein in das Schreib- und zugleich Umkleibungs- und Kammergemach und entleiden sich. Der Hausvater untersucht alle Winkel und Verstecke am Wandstossum, und mindestens vier Schillen-mustern noch die Anstaltsküche. Wenn dann so ein zärrliches Mitterstübchen (Ordnung) dabei ist, das schämt sich natürlich vor so einem Aufgebot, sich in seiner unerschlossenen Welt zu zeigen. In anderen Anstalten geht dieser Prozeß viel praktischer und vor allem ohne weniger Augen vor sich. Ueber das Personal konnte ich nicht sagen. Die meisten Beamten sind nicht allzu akpreußisch, wie die ganze Tendenz der Graupe.

Weiter konnte ich nicht in alle Zweige der Graupe Einblick gewinnen. Was unser Leben hier in Kottbus anbelangt, so geht es den gewohnten Gang. Die bevorzugte Verbercher-gentaten wir alle die Vorzüge, die laut Vollzugsbestimmungen gewährt werden können. Jeder natürlich nach dem Inhalt seiner Brietsache. Stimmung wie Haltung ist zufriedenstellend. Verhalten artig. Fraktionsstärke 62 Köpfe. Das Auf- und Abwogen der Amnestieaktion hat uns nur oberflächlich getroffen, darum auch wenig Enttäuschung. Die Zugänge wer-den schließlich, der Abgang sehr flott ein. Alle 1/2-jährigen sind bereits abgereist, bald kommen die Zweijährigen dran. Ueber die Außenwelt sind wir im Bilde, auch verfolgen wir jede neue Umgruppierung in den eigenen Reihen. An kommunizistischen Wirken bleibt uns nur die Arbeit an uns selbst offen, dem kommen wir nach Kräften nach. In Beländen sind noch hier der Vorkur, Heute, Bleibung und Lieber Genossen aus Oberschlesien.

Mit kommunistischem Gruß an Sie wie an die anderen Breslauer Genossen

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Interieur: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesiische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Weingart-Berlin, Trudereitstraße Breslau.

Radrennbahn Grüneiche

Ein Prometheus-Fest der Gebr. Pinto

Sonnabend, den 22. August, abends 8 Uhr, einmaliges

Riesen-Kunstfeuerwerk

der weltberühmten Feuerkünstler aus Neapel.

Dauer des Feuerwerks zirka 1 1/2 Stunden. - Vor- und während der Vorstellung MONSTRE-KONZERT.

Einzelheiten siehe Anschlagstulen.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Gesamt-Gastspiel

des
Wiener Ronacher-Theaters

Täglich 8 Uhr:

„Der Die Das!“

Große
Ausstattungs-Revue
in 21 Bildern.

Kaffee

sowie sämtl. Kolonialwaren
nur bester Qualität empfiehlt

Alois Hampel

Inhaber
Ignatz Bender

Circus Barum

Benderplatz — Rossplatz

Täglich abends 8 Uhr
Festspiele

mit 22 Sensations-Nummern

In jeder Vorstellung Kapitän Schneider
mit seinen

60 Quo vadis Löwen

Mittwoch u. Sonntag 2 Vorstellungen
Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr

Eintrittspreise von 0.60 bis 4.00 Mt.

Spezial-Schuh-Geschäft

L. Krause Ring 12

Große Auswahl — Billige Preise

Berufs-Bekleidung

Schwere Hamburger Ware
Samt-, Pilot- u. Manchester-
Hosen mit Schnitt und Latz
für Maurer und Zimmerleute
Del-Mäntel, Del-Jacken und
Del-Pelerinen

Breslau 10, Roßpl. 28
(Benderplatz)

Billige Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Schränke
Bettstellen
Tische
Stühle
Sofa
Chaiselongue

Joh. Botta

Möbel-Versandhaus
Bismarckstr. 20
Zweig-Geschäft
Adalbertstr. 18
Zahlungserleichterung.

Für die arbeitende Bevölkerung
ist die beste und billigste
Bezugsquelle

das
Herren-Kleidermagazin
H. Raphael, Ring 12
Kein Laden

Teilzahlung gestattet

Schuhhaus Magnet

Breslau 10, Matthiasstr. 20
Spezialhaus
für gediegene Schuhwaren
streng reelle u. fachmännische
Bedienung

Für die Stadt Freiburg vom
Ring bis Sandstraße wird ein
tüchtiger und nur zuverlässiger

Zeitungsausträger(in)

für sof. gesucht. Meldungen bei:

Gruschka

Freiburg, Bubenu 4 ptr.

Prima Gefrierfleisch

Pfund 70 Pfennig
ohne Knochen
Pfund 90 Pfennig

Die beste u. billigste

Bezugsquelle

für sämtliche Fleisch- und
Wurstwaren finden Sie bei

Adolf Weiß

Fleischerei- und Wurst-Fabrik
Molkestr. 13
Wiederverkäufer Vorzugspreise

Der Gipfel

der
Billigkeit

sind meine jetzigen

Ausnahme Angebote

Blendend schöne
Fassons
zirka

600 Kleider

aus Voal / Musseline
Foulard / Crepe de
Chine / Waschseide
Wollstoffen usw.

zirka 500

schicke

Kostüme

und

Mäntel

Sport-Westen

Imprägnierte

Regen- und

Gummi-Mäntel

Gewaltige

Preisermäßigungen

Eine

Gelegenheit

Qualitäts-Waren

beispiellos billig

einzuhalten

Breslaus bekanntes
Blagen-Geschäft

B. Alchmer

55 Albrechtstraße 55
I. und 2. Stock

Lebensmittel-Großhandlung

Max Schönfelder

Breslau 1, Albrechtstraße 56

Ich bleibe unablässig bemüht, die
Weise für Lebensmittel niedrig zu
halten und rate immer wieder von
meinen billigen Angeboten Gebrauch
zu machen.

Aus der Fülle meiner Bestände
offiziere ich:

Lehrer's Kern-Beise

den 400 gr. Steg u u r Mt. — 38

10 Stege Mt. 3.70, 25 Stege Mt. 9.—

Holsteiner Dauerwurst

kann ich infolge a l e n Abchlusses
immer noch zu

Mt. 1.80 per Pfd. abgeben.

Die Ware ist ausgezeichnet, schnit-

tel, hält die Farbe und ist von deli-

katem Geschmack

Auch für alle anderen

Fleisch-, Wurst- und Fettwaren

lasse ich die bekannt billigen Preise

zunächst noch bestehen.

Die Preise für garantiert reines

Kaffee-Pulver

sind heute noch immer wesentlich

billiger als in den Vorkriegszeiten

und ich rate dringend, von meinem

sehr billigen Angebot Gebrauch zu

machen, denn zu solch billigen Preisen

nachzukäufen ist ausgeschlossen.

Kaffee-Pulver

garantiert rein, leicht löslich

net. 1 5 10 25 50 Pfd.

net. 0.50 0.49 0.48 0.47 0.46 p. Pfd.

Kaffee-Raffee

unübertroffen in Qualität und

Preiswürdigkeit

Edel-Mischung per Pfd. 4.—

Karlsbader Mischung a la Cafe

Pupp, Karlsbad per Pfd. 3.60

Wiener Mischung „ 3.60

Schönfelders Spezial-Mischung „ 2.80

Schönfelders gemahlener Kaffee

mit Zusatz per Pfd. 1.20

Vorkauf u. Versand nur Albrechtstrasse 56

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Hugo Neumann
61 Friedrich-Wilhelm-Straße 61
und
117 Frankfurter Straße 117
Spezialgeschäft für Strumpfwaren
und Schneiderei - Bedarfs - Artikel

Ad. Hohmuth's Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße 93
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Verleihung, Arbeiter-Radsfahrer, kauft Eure Fahrräder nur im
Fahrrad-Haus „Frisch auf“
Filiale Breslau, Nikolaitraße 42
Eig. Reparaturanstalt, Zubehörteile, Emailierung, Vernickelung.



Direkt
ab Fabrik
Damen- und Mädchenmäntel
Wohl & Alexander
Breslau I, Am Rathaus 25 III
rechts vom Hehnel-Fuchs
Vorzeiger dieses erhält Extrarabatt!

Kaufhaus H. Russ
Friedrich-Wilhelm-Straße 92
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen, Strümpfe und Handtücher
— sämtliche Artikel für die Schneiderei —

Kaufhaus Tauentzien
Tauentzienstr. 153
Vorzeiger dieses erhält 5 Prozent Rabatt

Wolls-Gamb-Haus
Bohrerstraße 48
Parteilmitglieder erhalten Rabatt.

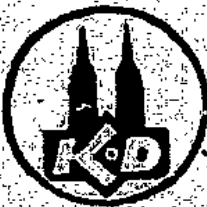
Empfehlenswerte Bezugsquelle
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Strümpfe und Trikotagen bei
Hedwig Hesselbarth
Matthiasstrasse Nr. 133

Paul Schleif
Matthiasstr. 124, Ecke Weißburgerpl.
Polamenten, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel
Spezialgeschäft Bettfedern, Inletts, Züchen
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt im Hause

Vinzenz-Kaufhaus
Vinzenzstraße 59, Ecke Elbingerstraße
(vis-à-vis Wolff-Ausschank, Weißburgerstr.)
Beachten Sie die Auslage
Stümpfe, Wäsche, Schürzen, Weiß-
und Wollwaren

Damen-Mäntel
Nur moderne Neuheiten
Jezt 13.75, 18.25, 25.50, 32.25 und 4.95
Kaufhaus G. Friedländer, Sonnenstr. 30

Kaufhaus am Dom
Herm. Sachs Nachfolger
Udaltstraße Nr. 20



Billigste Bezugsquelle aller Waren
für Haus und Küche
**Ledertwaren / Geschenkartikel
Spielwaren**

Walter Titze
Kolonialwaren
Delikatessen
Trebntzerstr. 28

Heinrich Titze
Kolonialwaren
Spirituosen
Delikatessen
Trebntzer Strasse Nr. 52

Kaufhaus Wfenhaus
Wfenstraße 40, Ecke Schützenwiese
Bestsortiertes Kaufhaus der Nikolai-Vorstadt

**Kaufhaus
Bach & Blachmann**
Herdainstraße 46
Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel

Wilhelm Hüter
Michaelisstraße 23
Große Auswahl in Wäsche, Trikotagen
Strümpfen-, Kurz- und Wollwaren

Eugen Hamburger
Teichstraße Nr. 31
Spezialhaus für elegante
Herren-Bekleidung, fertig
und nach Maß
sowie Bekleidung für sämtliche Berufs-
Windjäten von M. 9.50 an

Kaufhaus Friedländer
Neudorfstraße 15
Trikotagen, Strümpfe, Kurzwaren
Weiß- und Wollwaren

Fahrrad-Handlung
Reparatur - Werkstatt
GRIEGER
Gräbschener Strasse Nr. 32

Anna Bartsch
Tauentzienstr. 173
Kurz-, Weiß-, Wollwaren

G. Boëger
Kleiderstoffe : Seidenstoffe
Matthiasplatz 21

Kauft Eure Garderobe
nur bei
Bamburget & Co
Schweidnitzer Strasse 9

M. Lippmann
Reinischstr. 36, Ecke Königsplatz
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

S. Banasch
Schuhwarenhaus
Gräbschener-
strasse 41 Ecke Friedrichstr.
Solide Preise

Herrenkleiderfabrik
Katharinenstrasse 9, 1. Etage
Einzelverkauf

Geb. Jedwab
Herren- und Knaben-Konfektion
Arbeiterbekleidung — Tuche
Gräbschenerstr. 38a, Ecke Friedrichstr.

Karl Krause, Schuhwaren
Eigene Maß- u. Reparaturwerkstatt
Telephon Ring 2523
Ring 2523
Anderseifenstr. 19

Möbel-Liefmann
Fischerergasse 2, 1. Etage

Max Sacher
Nikolaistr. 16-17
Sämtliche Wäsche
und Trikotagen

Georg Schöneich
Frankfurter Straße 115
Wäsche • Trikotagen • Strümpfe

Reserviert

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Langenbielau.

Robert Voigsch
Eulenbergstraße 4
Bäckerei und Konditorei
Lieferant für Arbeiter-Gesellschaften

Heinrich Cuy
Dierigstraße 4
Herren-, Knaben- und Damen-
Garderoben
Klub-Weiten in allen Größen
Sämtliche Arbeitskleidung

Oskar Schöbitz
Eulenbergstr. 6
Gasthaus zur Eulengebirgsbahn
empfiehlt seine Lokalitäten

Fritz Rosenberger
Mittelstraße 1
Zigarren • Zigaretten
Tabake

Wend's Getreidekorn
ist in Friedensqualität wieder überall
zu haben
Friedrich Wend & Söhne, A.-G. Langenbielau

Adolf Böhm
Oberlangenbielau : Neuroder Str. 9
Herren- u. Damen-Bekleidung
Arbeiter-Bekleidung

Eduard Filke
Eulenbergstr. 10a
Kolonial-, Manufaktur-, Schuh-
waren und Bettfedern

PAUL HENKEL
Neuroder Strasse 33
Kolonialwaren - Farben
Drogen - Spirituosen
Ess-waren, Saucen und Kochgerichte

Paul Wache, Mittelstraße 45
Zigarren / Zigaretten / Tabake

Heinrich Koch
Neuroder Straße 6
Schuhwaren / Kolonialwaren

Karl Schilg
Am Markt
Bekleidung, Wäsche, Kurzwaren
Teilzahlung gestattet

Conrad Theuer
Mittelstraße 39
Fleischerei und Wurstfabrik

Dinter's Gesellschaftshaus
Oberlangenbielau
Empfiehlt seine Lokalitäten

Kauft nur bei unseren Inserenten!

M. Thom
Schweidnitz, Burgstraße 5
Herren- und Knaben-
Garderoben
Zu besonders billigen Preisen

Genosse! Du sabotierst Deine Zeitung

wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf dieselbe hinweist und in den Geschäften, die nicht in Deiner Zeitung inserieren wollen, noch weiterhin Deine Waren kaufst! Jeder Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle

müssen in Deiner Zeitung inserieren!

★ Der Jungprolet ★

Wie die arbeitende Jugend vom Klassenkampf abgehalten wird

Von Daba.

Eigentlich müßte jeder junge Arbeiter, jede junge Arbeiterin, jeder Lehrling, jedes Dienstmädchen der erbitterte Gegner der bestehenden Klasse und der feurigste Anhänger des proletarischen Klassenkampfes sein. Denn die arbeitende Jugend erlebt das schrecklichste Elend, die furchtbarste Ausbeutung an ihrem eigenen Leibe. Sie sieht die ungeheuren Klagen der Arbeiter, die bestreben sie sieht, wie alle Vorgänge des heutigen Lebens nur der herrschenden Klasse, den Reichen, zugute kommen, wie die Jugend der bestehenden Klasse alles hat, was ihr entzogen wird. (Wissenschaft, Kunst, Natur, Auto, Radio, Kino usw.). Doch allen diesen Dingen leidet die arbeitende Jugend im Stillsitzen des Alltags dahin. Müßig läßt sie sich ausbeuten, entziehen und unterdrücken. Nur ein ganz kleiner Teil der arbeitenden Jugend ist politisch organisiert. Die Masse der arbeitenden Jugend aber fühlt nicht, wie sie mit ganz raffinierten Methoden erzogen wird im Interesse der Bestehenden.

Die Kapitalisten haben von jeher versucht, die Arbeitszeit so lang wie möglich auszuweiden, nicht nur um für denselben Lohn mehr herauszuschinden, sondern auch um den Arbeitern das Denken abzugewöhnen. Es ist auch wirklich so, ein junger Arbeiter, der den ganzen Tag gearbeitet hat, ist müde und abgepaunert so, daß er nicht mehr in der Lage ist, über sein Elend nachzudenken. Er wird nicht das Bedürfnis haben zu lesen oder in Versammlungen zu gehen, sondern er wird entweder so müde sein, daß er sich ins Bett legt, oder er wird das Bedürfnis haben, sich auf irgend eine Art und Weise zu zerstreuen.

Er wird vielleicht Sport betreiben, oder er wird versuchen sich irgendwie zu „amüsieren“, oder die jungen Mädchen gehen ins Kino. Durch den Film wird der Geist der Jugend vollständig verflüchtigt.

Nationalistische Militärfilme sorgen für militaristische und nationalistiche Beeinflussung. Die Jugend wird dadurch als willkürliches Kanonenfutter ideologisch vorbereitet.

Bürgerliche Liebesromane werden in dem jungen Arbeiter oder der Arbeiterin hineingepflanzt, daß es ihnen durch irgend einen Unfall (Glück usw.) noch einmal besser gehen könne.

Die Gedanken der jungen Arbeiter werden verwirrt durch diese Filme, nicht durch Begegnungen, sondern lägenhafte Phantasien, die im Interesse des Kapitals liegen, werden verankert in den jungen Menschen.

In das Theater kann der junge Arbeiter nicht gehen, es ist zu teuer, und er versteht es meistens auch nicht, da er so mangelhaft gebildet ist in der Volksschule. Aber auch hier wird er im selben Sinne wie im Kino beeinflusst. An den Sonntagen gehen viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Landaal. Im Rausche der Musik in staubigen Konzerten bei Alkohol nicht gedrängt, lassen sich die jungen Menschen für einige Stunden von der Wirklichkeit hinwegwahren. Müde gehen sie am anderen Morgen wieder zur Arbeit, ihre Gedanken sind mit den Geschehnissen des Sonntags beschäftigt. Sie begreifen nichts vom Klassenkampf, sie sind geistig abgetaumelt. Selten sind diese jungen Arbeiter an ihrer Lage interessiert.

Dann gibt es noch einen Teil junger Arbeiter und Arbeiterinnen, die leidenschaftlich wandern. Jeden Sonntag gehen sie hinaus in die Natur, freuen sich der Naturerscheinungen, machen Volkstänze, lesen schwärzliche Romane und Gedichte. Auch diese verpassen dabei den Klassenkampf. Aber auch für sie beginnt am anderen Morgen die alte Ausbeutung, das alte Elend von neuem. Diese Wanderer erfüllen grundsätzlich denselben Zweck, wie der Landaal, Zerstreuung, Hindernisse von der Wirklichkeit.

Derselben Zweck erfüllt auch die sozialistische Arbeiterjugend. Wenn hier auch außer Wanderungen und Volkstänzen noch einige Besuche gehalten werden. Die SZJ hält die jungen Arbeiter ab vom Klassenkampf, indem sie die jungen Arbeiter reformistisch vertritt.

Sie führt keinen Kampf, sie schult nicht die Jugend dazu, sie erzieht die Jugend zur Volksgemeinschaft. Dasselbe geschieht in noch härterer Weise im Reichsaal. So kommt es, daß die große Masse der Jugend, trotz allem Elend nicht in der rechten Front steht. Zeitungen und Literatur tragen noch viel dazu bei. Dementsprechend die kommunistische Jugend und kommt alle proletarischen Kräfte zur Einheitsfront, zum Kampf für die Befreiung des Proletariats. Sie will der Jugend nicht ihre Freunde nehmen, aber die proletarische Jugend soll dabei nicht vergessen, daß sie kämpft nicht für ein menschenwürdiges Dasein für die Befreiung des Proletariats.

Reinhold Zimmer auf Helgoland

Von Artur.

Glücklich ist,
Wer vergißt,
Was doch nicht zu ändern ist.

So philosophiert der weltläufige Reinhold Zimmer in der „Arbeiter-Jugend“ (Beilage der „Volkswacht“). Und er scheint recht zu haben. Besserlich wäre es besser gewesen, er hätte alles, was in Hamburg geschah, vergessen. So aber unternimmt er es, seine lyrischen Gedichte zu Papier zu bringen. Nun, wir wollen diese Beilage der Reihe nach durchgehen, um eine Probe des auf „logisch-ethischen“ Jugendtagen herrschenden Kampfgeistes zu bekommen.

Nur da in Hamburg eine gemeinsame (!) Konferenz der SZJ und des ADGB (er ist ja politisch neutral!) diese nahm, wie es sich ziemt, eine Resolution an (eine Erklärung!). Einige Einzelheiten aus ihr:

SZJ und ADGB riefen an die Hundsbargrepublik das „Erstuchen“ um Beibehaltung ihrer Bitten. Und was was hätte man?

Um drei Wochen Urlaub für Jugendliche bis sechs und um zwei Wochen für Jugendliche bis achtzehn Jahre.

Früher forderte man für alle Jugendlichen vier Wochen. Ja, man wird modern.

Parlamentäre Annahmen sind Einrichtungen, würdig der SZJ. Früher wurde man manchmal von Arbeiterkonferenzen.

Nachdem man neues Jugendheimen, Spielplätze, noch neue sonstige Einrichtungen (Jugendhäuser?) erlangt, stellt man fest, daß man Ziele hat. Damit ist die Resolution zu Ende.

Ein zweiter Artikel. Da wird geschrieben, daß in Hamburg zwischen Alten die Distanz über die Wägen wahren.

Glauben wir! So manchen Alten mag es anders geworden sein, als er die „Revolutionäre“, das „Alte fürstende“ Jugend sah und dabei an seine eigene Jugend dachte, an seinen revolutionären Landrang, da muß es den Alten, die in Jugendhäusern gefesselt, verfolgt, gehetzt wurden!

andere geworden sein, da müssen ihnen die Tränen gekommen sein.

Doch die SZJ ist ein gemütlicher Verein. Einige Zeilen später hebt man die Gefühlsregung der schließlichen Arbeiter hervor. Nun, wir hoffen, in diesem Zusammenhang, daß sich auch die „Gefühlsregung“ des Breslauer sozialdemokratischen Stadtrats Frey gebessert hat. Bisher zählte er seinen Lehrlingen 192 Mark (III) Wochenlohn. Da darf man sich nicht wundern, daß er jetzt etwas „penden“ konnte. Doch derselbe Artikel wird noch besser! Zum Schluss triumphiert der „gute Bürger“ bei dem SZJ-Berichterstatter. Er erzählt nämlich, daß der bürgerliche „Hamburger Anzeiger“ folgendes schreibt: „Wenn die deutsche Jugendbewegung noch einen Sinn hat, dann kann er nur bei der „Arbeiter-Jugend“ liegen!“

Reinhold Zimmer. — Diese Freude! Das sagt ein bürgerliches Blatt über die „völkerverfeindende“ den Kapitalismus fressende Arbeiterjugend. Nun versteht jeder, warum die Alten in Hamburg weinten! Aber sie schrieb die Bourgeoisie, als sie jung waren, nicht so. Doch es kommt noch besser. Als guter Geist und anständiger Bürger geht man in die Kirche. Und auch die SZJ, nur es, und zwar veranstaltete sie in der Hamburger Petrikirche Abendmusik!

Was sagte Bebel? Religion und Sozialismus verhalten sich wie Feuer und Wasser zueinander.

In einem anderen Artikel kommt der „Gefühlsheerde“ der schließlichen SZJ, Reinhold Zimmer, zu Worte. Er wollte eigentlich nach Helgoland. Aber... Sann beginnt er zu dichten, und wie „recreational“ das klingt:

Fahrt mir mit der Nixe,
Sie geht viel zu Nixe.

Und er erzählt von den Sorgen der Hamburg-Jahre. Die sind: Schiff soll umkehren, Helgoland bleiben, an Land gehen.

An die arbeitende Jugend Schlesiens

Zum ersten Male führt sich der inmitten des Schreckens des Weltkrieges geborene

Internationale Jugendtag!

1915 unter dem Donner der Kanonen des imperialistischen Krieges entstanden, haben die Massen seitdem nicht einen Augenblick geruht. Wenn in Europa auch im jetzigen Jugendtag ein Jahnd herrscht, den man im allgemeinen als „Frieden“ bezeichnet, so beweisen die Ereignisse in China und Arabien, auf welche Schwachen führen dieser „Frieden“ führt.

Landen geben Zuguns tausende und aber Tausende von Hingemordeten und Eingekerkerten von der Brutalität des von der Bourgeoisie gegen ihren Klassengegner — das Proletariat — geführten Kampfes.

Trotz allem zeigt sich kein anderer Ausweg für den Kapitalismus als neuer — Krieg, ein Krieg, der gegen das einzige Arbeiterland — Sowjetrußland — geführt werden soll.

Deutschland wird das Aufmarschgebiet in diesem Kriege sein. Außerdem besteht auch die Gefahr imperialistischer Kriege. Millionen junge Arbeiter aller Länder werden die Opfer sein.

Gegen diese Gefahren gilt es das Jungproletariat aufzurufen zum Kampf

gegen den drohenden Krieg,
gegen Steuern und Zölle,
gegen wirtschaftliche und politische Unterdrückung.

für die Einheit der arbeitenden Jugend mit den Unterdrückten aller Länder.

für das Kampfband mit Sowjetrußland.

Dementselbst für diese Forderungen am 11. Internationalen Jugendtag des Bezirks Schlesien am 6. September in Breslau. Kommunistischer Jugendverband Deutschland, Bezirk Schlesien.

Brot einatmen, bürgerliche Gemeinheitsessen — das sind diese, sozialistische Probleme, die nur ein Zimmer lösen kann. Und er löst sie!

Interim kommen „Streiklichter“! Und sie „beichten“ manches. Als erstes wird beichtet, wie man in der SZJ die Zeit vertritt. — Nach ihrem eigenen Rezept folgendermaßen:

Drei Stunden „Alte“, drei Stunden Essen, drei Stunden Schlaf und noch einmal daselbe. Gut, sehr gut! Endlich ein Arbeitsprogramm! Es lebe die SZJ-„Bett-Revolution“!

Im Bericht der „Streiklichter“ werden alle die Sehenswürdigkeiten aufgeführt, die von den SZJ-Boysen für würdig gefunden wurden, gezeigt zu werden. Wir hätten aber empfohlen, daß man nicht in Speichermannern Hamburgs Sehenswürdigkeiten bewandert hätte, sondern Zuhilfenahme aufgegeben hätte, und den dort inhaftierten Hunderten Proleten und auch Jungarbeiter gezeigt hätte, daß der Jugendtag in Hamburg ein Tag des Klassenkampfes war. Aber — dann hätten die bürgerlichen Zeitungen geschimpft.

Dann kommt der Schluß der ganzen Zeitung. Et was blüht durch — man muß es nur werten. Da liest man, daß viele Hamburger ohne Sach nach Hause gingen. Ach — dann wird es wohl nicht so schlimm mit der Teilnehmerzahl gewesen sein.

Dann es wieder ein Jugendtag der „Parten, mächtigen“ SZJ, vorbei. Wo in der Widerhall in der Jungarbeiterchaft? Wo ist die Bourgeoisie in Schreien verfallen? Im Gegenteil, die kapitalistische Presseleute freuen sich über die „anständige“ SZJ und schmeicheln langen Artikel zur „höheren Ehre“ der SZJ zu kommen.

Wie lange werden sich die Jungproleten noch von dieser Organisation an der Rolle herausführen lassen kann werden sie ihr den Rücken zeigen und zum kommunistischen Jugendverband gehen?

Sehr leid, Herr Zimmer!

Es geht vorwärts!

Ja, diese „Zuguns“ wurde eine Ortsgruppe des Jugendverbandes gegründet.

Ja, da-her hat eine Ortsgruppe des Jung-Partialisbandes gegründet.

Ja, Gebau war die dortige Ortsgruppe durch Abwanderung anderer Gruppen zerlegt worden. In wenigen Tagen konnten die vertriebenen Genossen ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppeln! Allen neuen Mitarbeitern ein fröhliches „Heil Moskau“!

Tausend Jugendliche!

Diese Zahl hofften wir anlässlich einer am 15. August im Breslauer Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung des Breslauer freigewerkschaftlichen Jugendkartells zu treffen, besonders da durch Nichtbeteiligung kommunistischer Delegierter die „Zersplitterung“ nicht mehr da, und die Reformisten unter sich sind.

Über 1000! Wollte 33 (II) Mann waren anwesend, 33 Mann von über 3000 Mitgliedern. Was das bedeutet, ist wohl allen auch Herzeschneider, dem jetzigen SZJ-Kartellvorsitzenden, klar. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als vollständiges Verlassen des Jugendkartells und seiner gewerkschaftlichen Zersplitterung, eine Blamage, aus der Herzeschneider die Konsequenzen ziehen mußte, und seine offensichtliche Unfähigkeit am besten noch verdecken würde, wenn er seinen Verein, genannt „Jugendkartell“ unter den Arm packen und verschwinden würde. Den Boden aber befähigten Kollegen überlassen würde. Nebenbei gesagt, waren die Versammlungen der Metallarbeiter-Jugend allein durchschlüssig von 35 Mann besucht, als die Kommunisten noch Nichtbeteiligende waren. Dabei sei betont, daß der Verlauf der Versammlung zeigte, daß auch noch einige ehrliebe Kollegen im Kartell existieren.

Nun der Verlauf der Versammlung. Sie wurde eröffnet, indem man sie — schloß! Herzeschneider wollte sich vor dem unangenehmen Berichtgeben (von der Hamburger Jugendkonferenz) nämlich drücken und erklärte, es wären zu wenige anwesend. Das war uns doch zu viel, und Genosse Thomas nahm die Geschäftsführung in die Hand und ließ abstimmen, ob die Versammlung stattfinden oder ob sie ausfallen sollte. Einstimmig wurde beschlossen, dieselbe stattfinden zu lassen. Nun mußte der Vorsitzende, ob er wollte oder nicht, den Bericht geben. Eine Minute, dann war er fertig. Es eilt nicht, denn über Zölle wurde nicht gesprochen, sagte er selbst, und vertritt sich auf später. Dann ging er sofort zum zweiten Punkt. Dem Bezirksjugendtag am 30. August in Breslau. SZJ, Sportkartell sind eingeladen und machen mit. Wirten mit. Jeder nach seinem Geschmack. Die Sportler mit sportlichen Darbietungen und die SZJ mit — — Tanz! Und das Jugendkartell? Es konnte nichts einbringen, sagt Herzeschneider, und so wird es sich in eine Ecke stellen (immer noch Herzeschneider) und — — schämt sich! Ein herrliches Jugendkartell, voll Leben und Kraft!

In der Diskussion sprach Genosse Thomas. Er wies darauf hin, daß man so tut, als existiere kein kommunistischer Jugendverband. In Hamburg sieht man sich nur mit SZJ zusammen und beriet über alles andere, als das, was der arbeitenden Jugend im jetzigen Augenblick nottut. Und in Breslau daselbe Bild. Er beantragte, auch den kommunistischen Jugendverband einzuladen und zur Mitwirkung aufzufordern. Genosse Klein unterstützte die Ausführungen des Genossen Thomas. Herzeschneider wand und drehte sich. Es geht nicht, es geht nicht! Und es ging doch. Einstimmig sogar stimmte man der Resolution mit obiger Forderung zu. Ein Zeichen, daß endlich den jungen Arbeiter die Befreiung der oft betonten parteipolitischen Neutralität durch die innige Bettgemeinschaft mit der SZJ überwind.

Dann war Schluß. Ende einer Versammlung, die begann mit dem bisherigen Strotz Schluß zu machen. Bistreich waren schon die Oppositionsstimmen, sie werden gar bald noch stärker werden. Dann wird das Jugendkartell nicht mehr die traurige Rolle spielen, die es jetzt spielt.

Es stimmt!

Die Ortsgruppe Landeshut des KFD, hatte für Montag, 17. August, zu einem öffentlichen Heimabend eingeladen, um zu den Ergebnissen des Hamburger SZJ-Jugendtages Stellung zu nehmen. Die Hamburger Delegierten der SZJ waren ebenfalls eingeladen worden — aber, wie immer, nicht erschienen. Das Referat des Genossen Ernst wurde von den anwesenden Nichtorganisierten sehr beifällig aufgenommen. Mehrere Neuaufnahmen waren das Ergebnis!

Bemerkenswert waren die Worte des Viebauer SZJ-Genossen: Er sagte: Wir wissen, daß die Ortsgruppe Landeshut (der SZJ) nur Spiel, Krach und vor allen Dingen Tanz veranstaltet. Ich wollte heute einmal hören, was die Gegner sagen, kann aber nur alles unterstreichen, was der Referent (unser Genosse) über die SZJ, Landeshut sagt!

Bei diesem Genossen hat es schon zu dümmern begonnen. Andere heute noch in der SZJ organisierte werden folgen. Wir werden diesen Prozeß beschleunigen!

Zur Nachahmung empfohlen!

Am Sonntag, den 16. August, beteiligte sich die Ortsgruppe Breslau an der Fahnenweihe der Ortsgruppe Stabelitz der Partei. Dabei wurden in kurzer Zeit 115 Stück (Hundertfünfzehn) „Junge Garde“ verkauft. Hoffentlich befreit diese Tatlage einige Genossen darüber, daß bei Anspannung nur eines Teiles unserer Kräfte daselbst Ergebnis auch von anderen Ortsgruppen erreicht werden kann, verkauft doch die Breslauer Genossen daneben noch die SZJ, Eintrittskarten zum proletarischen Abend und Dose.

Das Leben im Gefängnis

Ich will hiermit versuchen, das Leben unserer politischen Gefangenen in Waldenburg zu schildern, um den breiten Massen der Jungarbeiter ein Beispiel der Zähigkeit vor Augen zu setzen, auf welches die Arbeiterklasse und wenigstens die Jungarbeiter verzichten dürfen.

Also: Was das Essen anbetrifft, so ist es großartig. Am Montag gibt es verfaultes Kartoffeln mit „Brot“, und am Dienstag gibt es „Brot“ mit Kartoffeln und manchmal Brot ohne Kartoffeln oder Kartoffel ohne Brot. Außerdem gibt es früh und abends echten „Kaffee“, welcher nicht durch Milch und Bohnen gefälscht ist. Auch für die Gesundheit wird geforgt. Täglich muß man zwölf Stunden „Turnen“ und sonstigen Sport betreiben. Diese „Übungen“ bestehen aus Karboffelschalen, Bällen heben und anderen angenehmen Beschäftigungen. Der Erfolg dieser „Übungen“ bleibt nicht aus. Wenn man nach der zwölftündigen „Beratung“, nach Hause kommt, frül man auf die Pritsche hin — die Pritsche besteht aus weiche Holz — und man schläft sofort ein, um am nächsten Morgen mit „fröhlichem“ Mut wieder von vorn anzufangen.

So vergehen Tage, Wochen, Monate und Jahre. Jeder Tag bedeutet für die politischen Gefangenen eine Wiederholung der vorherigen Leben. Jungarbeiter! Wie lange wollt ihr latenten zusehen? Wann werdet ihr den Tag herbeiführen, an welchem ihr die Richter sein werdet? Ernst-Waldenburg